

Exzellent

Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge“ zu einem klangsinnlichen Erlebnis werden zu lassen gleicht der Herausforderung, aus Kants „Kritik der reinen Vernunft“ ein spannendes

Hörbuch zu machen. Es ist wohl vor allem der Nimbus des mythenumrankten Spätwerks, der immer wieder den Ehrgeiz der Interpreten herausfordert. Aktuell ist das mal wieder verstärkt der Fall. Das Anhören solcher Aufnahmen wirft immer wieder die gleichen alten Fragen auf: Hat Bach dieses Werk überhaupt für Aufführungszwecke geschrieben, oder ist es das geistig-künstlerische Manifest und Vermächtnis eines Komponisten, der den Stern jener Satzkunst sinken sah, die er wie kein Zweiter beherrscht?

Nicht nur die quasi „neutrale“ Anlage der Partitur, auch die hohe Komplexität der Musik spricht durchaus dafür, dass Bach seine „Kunst der Fuge“ trotz all denen vor allem zu lesen geben wollte, die in den 1740er Jahren bereits öffentlich gegen ihn und seine Musik polemisierten – allen voran Teile der eigenen Nachkommenschaft und Leute wie sein ehemaliger Schüler Johann Adolph Scheibe.

Man kann das Ganze noch so differenziert instrumentieren oder spielen – der Raffinesse einer Partitur, in der keine Note überflüssig und jeder einzelne Ton Teil des polyphonen Geflechts ist, kann man als Interpret nicht so gerecht werden, dass der Hörer alles mitbe-



kommt. Innerhalb eines vierstimmigen Satzes ein Fugenthema, das in verdoppelten Notenwerten rückwärts läuft, hörend wahrzunehmen, ohne das Notenbild vor sich zu haben, dürfte wohl niemandem gelingen. Insofern schafft sich jede Interpretation ihre eigenen Maßstäbe, und die beiden hier vorliegenden tun es in besonderem Maße. Um noch einmal auf das Bild vom Hörbuch zurückzukommen: Wer mit verteilten Rollen und unterschiedlichen Stimmen operiert, ist klar im Vorteil gegenüber demjenigen, der sich für eine monologische Herangehensweise entscheidet.

Die Akademie für Alte Musik Berlin bedient sich naturgemäß der Variante eins, während der Münchner Cembalist und Organist Peter Kofler den Alleingang wählt. Beide Interpretationsansätze nähern sich dem Werk auf höchstem künstlerischen Niveau, wobei die Abfolge verschiedener Solo-, Kammermusik- und Tuttiabsetzungen des Berliner Orchesters ein abwechslungsreicheres Klangfarbenspektrum entstehen lässt, das der Durchhörbarkeit der CD sehr entgegenkommt. Kofler lockert das Klangbild seiner Einspielung auf, indem er einzelne Kontrapunkte statt auf dem Cembalo auf einer Holzpfaffen-Orgel spielt. Der überwiegende Teil der Aufnahmen ist jedoch auf einem späten histori-

schen Cembalo aus der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg entstanden. Das klanggewaltige zweimanualige Instrument kommt Koflers Spiel sehr entgegen.

Dank seiner differenzierten Artikulations- und Phrasierungskunst schafft er eine außergewöhnliche Transparenz des polyphonen Geflechts. Da sage noch einer, ein Cembalo sei per se monochrom!

Differenzierte und differenzierende Klangfarben prägen auch die Einspielung der Berliner Akademie. Es sind dabei keineswegs nur die originellen Instrumentenkombinationen (Tenor-Oboe!), die den Reiz ausmachen, auch die Spielweisen schaffen eine – im Rahmen der Möglichkeiten dieses Zyklus – abwechslungsreiche Dramaturgie. Für welche dieser beiden exzellenten Aufnahmen man sich entscheidet, ist Geschmacksfrage. Eine Erkenntnis vermitteln beide: Verglichen mit dem, was an Kopfgeburten heute so entsteht, klingen diejenigen Bachs erstaunlich nach Musik!

Arnd Richter

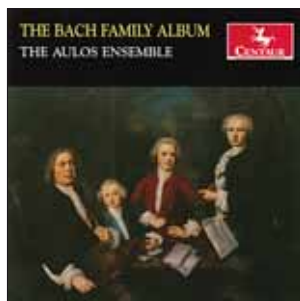
Musik ★★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★

Bach, Die Kunst der Fuge; Akademie für Alte Musik Berlin (2009); Harmonia mundi CD 794881982820 (78')

Bach, Die Kunst der Fuge; Peter Kofler, Cembalo und Orgel (2010); Raumklang/HM CD 4018767030044 (78')

Splendid isolation

Das US-amerikanische Aulos Ensemble wurde schon 1973 gegründet, also zu einem Zeitpunkt, als auch in Europa die Beschäftigung mit Alter Musik noch Pionieren vorbehalten war. Seitdem musizieren sie ein bisschen in einer splendid isolation jenseits des Atlantiks. Die CD mit Kammermusik der Bach-Familie kann es aber mit jeder europäischen First-class-Formation aufnehmen. Man hört exquisite instrumentale Leistungen des Flötisten Christopher Krueger bei Johann Christian Bach, einen spritzig dargebotenen Johann Christoph Friedrich mit perfekter Ensembleleis-



tung und geschmackvolle Arrangements für volles Ensemble der Cembalominiauren aus dem „Clavierbüchlein“.

RL

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

The Bach Family Album, Kammermusik von Johann Sebastian, Johann Christian, Carl Philipp Emanuel und Johann Christoph Friedrich Bach; The Aulos Ensemble (2009); Centaur/KC CD 044747306827 (63:43)

Zur Sprache gebracht

Es sind nur Bruchteile von Sekunden – aber die haben es wirklich in sich: Das Hagen-Quartett dehnt die Pausen zu Beginn des Finales aus Mozarts Es-Dur-Quartett ein wenig und sorgt so für eine kleine Irritation. Dadurch werden die zwei Achtelmotive plötzlich zu musikalischen Fragezeichen, die der nächste Takt dann beantwortet.

Solche Details – und davon gibt es unzählige – zeigen ganz deutlich: Das Salzburger Weltklasse-Ensemble ist im 30. Jahr seines Bestehens erneut ein Stück weiter vorgedrungen bei dem Versuch, den musikalischen Gehalt des Notentextes zu entschlüsseln. Immer wieder gelingt es den vier Streichern, die Musik in sprachhafte Gesten und plastischen Ausdruck zu verwandeln: Da ist der Unisono-Anfang bei Mozart, der nur wie ein unglaublich zarter Hauch über die Saiten weht, da sind die Sforzati und chromatischen Schärfen, die mit sanftem Schmerz in das behutsam schwingende Andante hineinstecken.

Alleine diese neue Sicht auf Mozart ist atemberaubend und kann süchtig machen – aber das war ja noch nicht alles. Auch die anderen Stücke des Programms sind hier in zutiefst eindringlichen Interpretationen zu erleben: Wunderbar etwa der Kontrast aus innigstem Legato-Gesang und Akkorden von vibratolos schneidender Schärfe im langsamen Satz aus Beethovens Quartett op. 59,2, dessen dynamische Bandbreite vom fast unhörbaren Wispern bis zum knirschenden Forte reicht. Berückend auch der Reichtum an Farben und Emotionen in Weberns fünf Sätzen op. 5 und den Bagatellen op. 9. Welch eine anrührende, großartige Musik! Da die SACD auch aufnahmetechnisch und editorisch alle Wünsche erfüllt, ist sie schon jetzt ein ganz heißer Kandidat für die Platte des Jahres.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★



Beethoven, Mozart, Streichquartette; **Webern**, Werke für Streichquartett; Hagen-Quartett (2010); Myrios/HM SACD 260183510062 (75')



Traum erfüllt

Auch wenn der Musikmarkt auf eine blank polierte Inszenierung namhafter Solisten setzt, so sind es eben doch die Künstler selbst, die sich davon absondern und ihren eigenen Idealen folgen.

Dies gilt auch für Frank Peter Zimmermann, der seinen über viele Jahre gehegten kammermusikalischen Wunschtraum weder bei EMI noch bei Sony realisieren konnte, sondern mit seinem 2007 gegründeten Streichtrio bei BIS eine neue Heimat fand.

Dass Zimmermann nun aber mit einem Streichtrio seiner Leidenschaft nachgeht, ehrt ihn in doppelter Weise: zum einen, weil ihm offenbar bewusst ist, wie sehr ein Quartett von täglicher Kontinuität lebt, zum anderen, weil gerade das Streichtrio zu jenen Besetzungen zählt, die allerorten gerne belächelt werden. Mit Mozarts sechs Sätze umfassenden Diver-



timento hat sich das Ensemble schon bei der ersten Einspielung ein Kernwerk des Repertoires auf das Pult gelegt. Und Zimmermann musiziert gemeinsam mit Antoine Tamestit und Christian Pol-

téra die abgründige Eleganz der Partitur mit modernen Augen und Ohren: voll spielerischer Lust, emphatischer Leidenschaft und klanglicher Raffinesse. Akustisch stehen allerdings die sehr präsent eingefangenen Rahmenstimmen vor der manchmal etwas undeutlichen Viola; die Weite des Raumes wird im Forte spürbar.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Schubert, Werke für Streichtrio; Trio Zimmermann (2009/2010); BIS/KC SACD 7318599918174 (60')

Kitajenko dirigiert die Pathétique



1 SACD · OC 666

Peter Tchaikovsky:
Symphonie Nr. 6 „Pathétique“
Gürzenich-Orchester Köln
Dmitrij Kitajenko, Dirigent

Junger Cellist mit einem ungewöhnlichen Rezital-Programm



1 CD · OC 759

Schumann: „Fünf Stücke im Volkston“ op. 102
Franck: Sonate a-Moll · **Ruzicka:** RECITATIVO (Ersteinspielung) · **Saint-Saëns:** Introduction und Rondo capriccioso op. 28
Valentin Radutiu, Violoncello · Per Rundberg, Klavier

Authentischer Liszt an Wagners Steinway-Flügel



1 CD · OC 786

Franz Liszt: Années de Pèlerinage, Première Année – Suisse · Les Jeux d'Eau à la Villa d'Este
Gespielt an Richard Wagners Steinway-Flügel von 1876 im Haus Wahnfried, Bayreuth
Tomas Dratva, Klavier

Von Schumann bis Kirchner – Szabolcz Zempléni führt das Horn durch zwei Jahrhunderte



1 CD · OC 785

Colours of the French Horn
Werke von Strauss, Schumann, Rossini, Françaix, Poulenc und Kirchner
Szabolcz Zempléni, Horn
Péter Nagy, Klavier

Inseln im Blick

Kammermusikensembles nach Malern zu benennen ist keine Seltenheit. Das Quartett Modigliani etwa, oder das Bonnard-Trio, dessen Namensfindung auf die gemeinsame Begeisterung für Bonnards spätimpressionistisch-expressionistische Werke zurückgeht. Das Trio mit dem Geiger Hovhannes Baghdasaryan, Mikhail Tolpygo am Cello und der Pianistin Olena Kushpler hat sich 2004 gegründet und nun seine Debüt-CD mit den beiden Klaviertrios von Felix Mendelssohn vorgelegt. Eine gelungene, stimmige, von Esprit und Geschmack geprägte, wenn auch nicht alles überragende Einspielung. Es hat den Anschein, als habe man sich vor laufenden Mikrofonen nicht immer komplett freispielen können. Ein Quäntchen mehr schäumende Verwegenheit, eine größere Ausgelassenheit beim Pirouettendrehen der Läufe, ein kleines Mehr an Nervenkitzel hätte die Aufnahme noch reicher gemacht.

Umgekehrt aber gilt es festzuhalten, was vorhanden ist: ein selbstverständliches Aufeinander-Eingehen, eine treffliche Balance der drei Stimmen, die Lust, in dynamische Grenzbereiche vorzudringen, und ein Reichtum an unterschiedlichen Tönungen: Mal klingt diese Musik gelassen, mal warm, mal leise glitzernd, mal dunkel, mal blitzend. Zugute kommt der Aufnahme, dass das Bonnard-Trio alles gleich ernst und wichtig nimmt, das Verschmitzte ebenso wie das Elegische. Ein Glück auch, dass – vor allem im Klavier – nirgends ein Nebelschleier die Klarheit gefährdet. Schließlich zeigt sich, etwa im Kopfsatz des c-Moll-Trios, wie sehr diese Musik von ihren Gegensätzen geprägt ist, dass selbst im entschlossenen *Energico e con fuoco* immer wieder poetisch-zurückgenommene Inseln auftauchen. Manch einer hat diese übersehen und ist vorbeigerauscht.

Christoph Vratz

Musik ★★★
Klang ★★★

Mendelssohn, Klaviertrios; Bonnard-Trio (2009); Crystal/Delta CD 4049774670404 (56')



Trockene Blumen

Auch wenn dem jugendlichen Felix Mendelssohn mit seinem fulminanten Streichoktett, das er, ebenso wie die Ouvertüre zum „Sommernachts Traum“, im Alter von gerade einmal 17 Jahren geschrieben hatte, ein in jedem Takt vor Übermut und Selbstbewusstsein berstendes Meisterwerk gelungen ist, so bedeutet dies für die Interpreten dieser schwierig umzusetzenden Partitur noch lange keinen Freibrief für eine derart hemdsärmelige Sichtweise, wie sie von den aus Italien stammenden *I Solisti Filharmonici* an den Tag gelegt wird – und so will sich in einer erstaunlich trockenen Akustik auch keine atmosphärische Tiefe einstellen. Der im Booklet zu findende Verweis auf Eigenarten der historischen Aufführungspraxis rechtfertigt allerdings nicht die verwackelten



Elegie pur

Nichts für Nervenschwache, für Menschen mit depressiven Neigungen. Risiken und Nebenwirkungen nicht ausgeschlossen. Und das gleich vom ersten Takt an. Der Däne Edward Lassen hat Liszts „Vallée d'Oberman“ für Klaviertrio bearbeitet, Liszt wiederum hat diese Bearbeitung bearbeitet – indem er unter anderem einige düstere Einleitungstakte hinzugesetzt und (in Anspielung auf Berlioz) den Titel geändert hat: „Tristia“. Insgesamt sechs Liszt-Kompositionen hat das Trio Wanderer eingespielt, darunter die Elegien für Duo-Besetzung (Klavier mal mit Geige, mal mit Cello) mit der „Trauergondel“ – auch das kein Stück mit viel Optimismuspotential. Diese Werke umrahmen das düstere Klaviertrio von Bedrich Smetana, komponiert 1855 im Schmerz über den Tod seiner ersten Tochter.

Das Trio Wanderer leistet einmal mehr Großartiges. Das Zusammenspiel ist längst zu einer perfekten Symbiose geworden. Die drei Franzosen spielen stets mit dem Mut, das Äußerste zu wagen und Emotionen hervorzukehren, die nicht erlernt, sondern erlebt wirken. Gerade die Duowerke zeigen, dass sie nicht nur als Ensemblemitglieder, sondern auch als Solisten über exzellente Fähigkeiten verfügen. Nichts an dieser – auch aufnahmetechnisch hervorragend gelungenen – Produktion wirkt halbherzig oder unausgegoren. Etwa wenn die Geige in „Tristia“ nach rund sieben Minuten elegisch entrückt die Melodie übernimmt oder wenn nach elf Minuten das Cello unheilvoll zu vibrieren beginnt. Oder wenn bei Smetana die leitmotivisch wiederkehrenden Abwärtssprünge der Quinte mit jedem Mal anders traurig-seufzend klingen. Diese Art von Traurigkeit hat etwas berauschend Schönes...

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Smetana, Klaviertrio; Liszt, Tristia, Elegien; Trio Wanderer (2009); Harmonia mundi CD 794881983025 (73')



Details. Merkwürdig ist dann, dass man dann für das bereits 1824 entstandene, nur selten zu hörende, jedoch in seiner Art so wundervolle Klaviersextett kein entsprechendes Tasteninstrument gewählt hat.

MKU

Musik ★★
Klang ★★★

Mendelssohn, Streichoktett, Klaviersextett; I Solisti Filharmonice Italiani (2009); CPO/JPC CD 761203752423 (62')



Klassizistisch

Schon bald nach Gründung der „Villa Musica“ erschienen erste CDs mit Dozenten dieser rheinland-pfälzischen Stiftung zur Förderung junger Musiker. Sie standen am Anfang einer ganzen Serie von Produktionen, die bis heute nicht abgerissen ist, sich in wechselnden Besetzungen vor allem mit Musik am Rand des Standardrepertoires befasst und bei Kritik und Kammermusikfans in hohem Ansehen steht. Viva la Villa!

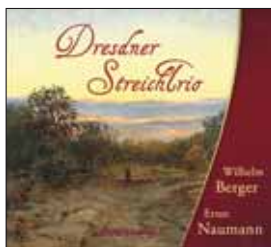
Das junge Darmstädter Label Coviello Classics bringt jetzt eine der klassischen Werkfolgen der Trioliteratur mit „Soloists of Villa Musica“ auf zwei CDs heraus, nämlich die fünf Brahms-Trios – die bekannten drei in der „normalen“ Besetzung, dazu das Horn- und das Klarinettentrio. Und schon die Eröffnungstakte des H-Dur-Trios machen deutlich, dass hier erstrangige Könnern zu Werke gingen: Cellist Martin Ostertag und Pianist Kalle Randalu, beide Männer der ersten Stunde von „Villa Musica“, finden wie von selbst einen „gesunden“ Mittelweg zwischen dem vom Komponisten geforderten Allegro con brio und den Versuchungen eines zu breit ausgesungenen hymnischen Hauptthemas. Überhaupt wirkt sich in allen fünf Werken die künstlerische Erfahrung aller Beteiligten von der Tempowahl bis zum Finish der einzelnen Stimmen positiv aus. Ebenso lässt auch das Klangbild bezüglich Offenheit und Balance keinen Wunsch offen.

So weit, so gut. Aber ein unausgereizter Rest von Dynamik und romantisch „sprechender“ Biegsamkeit der Diktion bleibt. Ich schätze mal, es ist in erster Linie der Preis dafür, dass mit Ausnahme von Streichquartetten Kammermusikensembles heute meist ad hoc zusammenfinden und die knappe Vorbereitungszeit daher die „klassizistische“ Lösung zur stilistischen Norm gemacht hat.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Brahms, Klaviertrios, Horntrio, Klarinettentrio; Solisten der Villa Musica (2010); Coviello/Note 1
2 CD 4039956511014 (144')



Klassisch

Man könnte sich diese CD auch nur wegen dieses wunderbaren Ensembles zulegen. Stundenlang kann man dem Musizieren des Dresdner Streichtrios zuhören. Seinem weichen, runden Klang, dem geschmackvoll einheitlichen Vibrato, der technischen Perfektion. Der Gestaltungskraft der Musiker, die nie gewaltsam ist, immer im Maß bleibt und dennoch Facettenreichtum und bewegte Formen hervorbringt. Beim Blick auf die hier eingespielten Stücke könnte man böse sagen: Eigentlich ist es egal, was sie spielen. Sie machen aus allem etwas. Zwei mehr oder weniger unbekannte Kleinmeister der Romantik sind es auf dieser Aufnahme: Trios von Ernst Naumann, der als Organist und Kapellmeister in Jena wirkte, und von Wilhelm Berger, der bis 1911 Hofkapellmeister in Meiningen war.

Vor allem das 1883 geschriebene Werk Naumanns ist eine Entdeckung – auch wenn es völlig aus der Zeit zu fallen scheint. Klassisch klingt das, als sei in Thüringen die Standuhr zu Schuberts Zeiten stehen geblieben. Glücklicherweise vermeidet Naumanns klassisches Maß zugleich den romantischen Schwulst, der in der so genannten „Kapellmeistermusik“ dieser Zeit so oft anzutreffen ist. Naumanns Musik ist nicht von romantischem Herzschmerz aufgeladen, sondern verarbeitet die Emotion eher klug nach Brahms-Manier.

Bei Wilhelm Bergers Trio von 1898 ist schon eher zu hören, dass gut 30 Jahre zuvor Wagners „Tristan“ uraufgeführt wurde. Berger streut immer wieder eine Prise Chromatik in seine Musik, schreibt emphatisch wabernde Melodiebögen – und ist dabei nicht ganz so geschmackssicher wie Naumann, der sich vom Teufel komplizierter Harmonik und großer Gefühlswallungen fernhält. Allein, auch hier hört man dem Dresdner Streichtrio gerne zu. Gründe siehe oben.

Clemens Haustein

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Naumann, Berger, Trios für Violine, Viola und Violoncello; Dresdner Streichtrio (2010); Querstand/Codæx
CD 4025796010206 (53')



Delikat

Wie nehmen wir unsere Wirklichkeit wahr? Vielleicht doch zunehmend als Folge von unterschiedlichsten Reizen, die einen zusammengekommenen Eindruck verwehren? Manches Mal mag man sich vorkommen wie auf der Datenautobahn, auf der unsere Wahrnehmung immerzu Flüchtlings konstatiert. Die Wirklichkeit zerbröselt in Einzelphänomene. Das gilt durchaus auch für das Hören. Wolfgang Rihms „Fetzen“ ist über weite Strecken ein akustisches Abbild dieser Wahrnehmung, liefert es doch aufrauschende Motive, verschwindende Themen, Angerissenes, Vorbeischwebendes.

Zunächst spielt das hervorragende Arditti String Quartet das zwölfte Streichquartett, immer am Rand des scharfen, randständigen Ausdrucks. Ein einsätziges Stück, das durchaus dialogisch angelegt ist, Zusammenhänge schafft, die weitergesponnen werden. Tatsächlich gehen die Instrumente ein für das Streichquartett traditionelles Miteinander ein. Die achteiligen „Fetzen“ hingegen, bei denen neben den Streichern Teodoro Anzellotti's sensibles Akkordeonspiel auftaucht, präferieren eher Einzelmotive, die wie Farben auftauchen und verschwinden. Das ist (wie bei Rihm vorhersehbar) delikat angelegt, wirkt durchaus kulinarisch und entgeht doch nicht immer der Beliebigkeit einer bunten Bilderfolge – einer allgegenwärtigen Gefahr, der sich die Neue Musik stets ausgesetzt sieht. Dabei hat Rihm in seinem zwölften Streichquartett die Faktur von „Fetzen I“ wieder verwendet. Komponieren, so Rihm, ist „Work in Progress“. „Interscriptum – Duo für Streichquartett“ überschreibt wiederum das Material des zwölften Streichquartetts. Aber Rihm recycelt sich nicht selber! Nicolas Hodges' Flügel greift essenziell ins Geschehen ein. So entsteht eine schöne geschlossene Form.

Tilman Urbach

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rihm, Fetzen; Arditti String Quartet, Teodoro Anzellotti, Nicolas Hodges (2009); Winter & Winter/ Edel CD 025091017829 (56')